

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 69 (1981)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

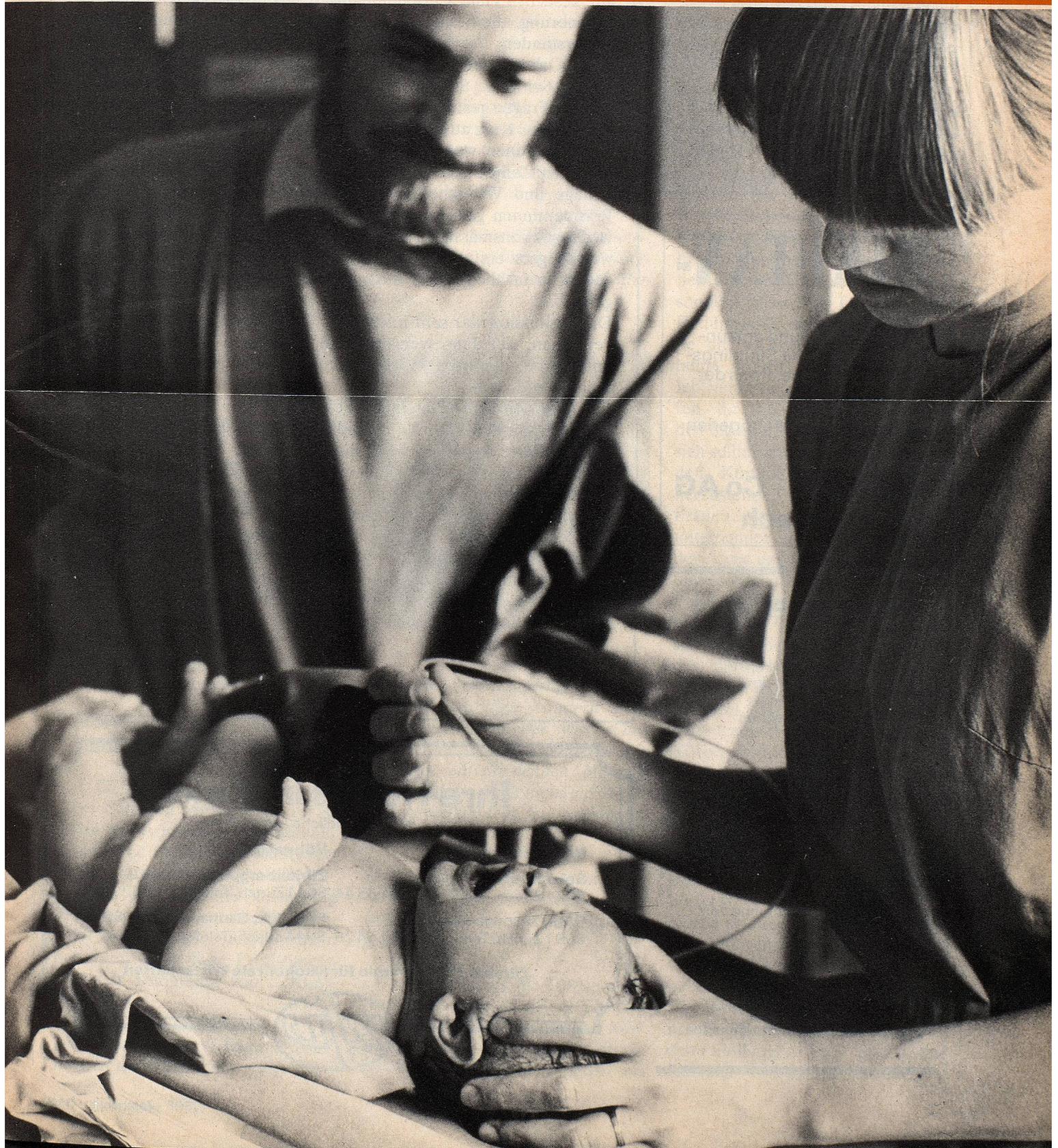
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

6433

SGF Zentralblatt

Nr. 11, November 1981
69. Jahrgang

des Schweizerischen
Gemeinnützigen Frauenvereins
Organe centrale de la Société
d'utilité publique des femmes
suisses



Denken Sie bitte bei

Legaten und Kranzablösungen

an unsere vereinseigenen
Werke:

Adoptivkindervermittlung,
Postscheck-Konto 80 - 24270
Zürich

Brautstiftung, Postscheck-Kon-
to 90 - 335 St. Gallen

Stiftung Schweizerische Ferien-
heime «Für Mutter und Kind»,
Postscheck-Konto 80 - 13747
Zürich

Schweizerischer Gemeinnützi-
ger Frauenverein, Postscheck-
Konto 30 - 1188 Bern

MIKUTAN-

Salbe

gegen Ekzeme und entzün-
dete Haut, für die Säuglings-
und Kinderpflege. Preis der
Packung Fr. 3.50

In Apotheken und Drogerien

Hersteller:

G. Streuli + Co AG
8730 Uznach

Inhaltsverzeichnis

Bewusst gebären	3
Aus dem Jahresbericht des Basler Frauenvereins am Heuberg	8
Adventsverkauf der Sektion Freiburg	9
Uster geht neue Wege	10
AHV-Unterhaltungsabend des Frauenvereins Langenthal	11
Brockenstand am historischen Markt in Solothurn	12
Ist ein Welschlandaufenthalt «passé» – ist ein Au-pair-Aufenthalt nicht mehr zu empfehlen?	14
Frauenverein St. Stephan i. S.	14
Eidgenössische Abstimmung vom 28./29. November 1981	15

Fotonachweis:
Titelbild und Seiten 3 bis 7:
Margrit Baumann, Hinterkappelen

Verteilschlüssel der Bundesfeierspende 1979

Zusammenkunft mit den Sektionspräsidentinnen vom 29. September 1981 in Baden

Der Zentralvorstand hatte dem an der Jahresversammlung 1981 geäußerten Wunsch, er möchte über den Verteilerschlüssel der Bundesfeierspende-Gelder mit den Sektionspräsidentinnen diskutieren, Folge geleistet und zu einer Diskussion nach Baden eingeladen.

Gemessen an der Zahl der Sektionen war der Nachmittag nicht eben gut besucht. Viele Entschuldigungen lagen vor, zugleich mit der Beteuerung, die Sektion sei mit dem vorgelegten neuen Schlüssel einverstanden.

Nach Orientierung über Werk und Situation (ADKV, «Zentralblatt», Schweiz. Stiftung Ferienheime «Für Mutter und Kind») wurden Fragen gestellt, und anschliessend entwickelte sich eine rege Diskussion. Kurz zusammengefasst kann man sagen, dass verschiedene Sektionen weniger Mittel in die Werke einsetzen möchten, dafür der Zentralkasse vermehrt Mittel zuzuführen wünschen. Vorschläge und Wünsche für neue Aufgaben, wie sie von einigen Präsidentinnen geäußert wurden, überzeugten nicht, weil sie entweder sektionsmässig an die Hand genommen werden müssen oder weil sie ganz einfach die Möglichkeiten eines SGF übersteigen und zudem in fachlich besser ausgebildete Hände gehören (z. B. Drogen).

Die Diskussion war sehr interessant, und der Zentralvorstand wird versuchen, der Jahresversammlung 1982 einen Verteilerschlüssel vorzulegen, der nach Möglichkeit den vielfältigen Wünschen gerecht werden kann.

Die massiven Vorwürfe einiger Präsidentinnen – nach dem offiziellen Teil – an den Zentralvorstand (nicht mehr den Verteilerschlüssel der Bundesfeierspende, sondern einfach ganz allgemein die Führung des SGF betreffend) haben sich einige Zentralvorstandsmitglieder angehört. Sie verwahren sich, zusammen mit der Zentralpräsidentin, entschieden gegen einen solchen Ton, der sonst in unseren Kreisen nicht üblich ist, und hoffen, die positiven Kräfte im SGF werden sich bewusst, dass es nun gilt, sich vermehrt zu äussern, und auch, sich hinter den Zentralvorstand zu stellen, der ja schliesslich jeweils von der Jahresversammlung gewählt wird, somit das Vertrauen der Sektionen geniessen sollte.

Ihre Zentralpräsidentin:
B. Steinmann-Wichser

Ihre Hotels in Zürich

alkoholfrei, freundliche Atmosphäre

Nähe Hauptbahnhof

Seidenhof, Sihlstrasse 7/9
8021 Zürich, Telefon 01 211 65 44

Rütli, Zähringerstrasse 43
8001 Zürich, Telefon 01 251 54 26

Höhenlage

Zürichberg, Orellistrasse 21
8044 Zürich, Telefon 01 252 38 48

Rigiblick, Germaniastrasse 99
8044 Zürich, Telefon 01 361 42 14

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften



Bewusst gebären

Von der Verantwortung und den Möglichkeiten werdender Eltern

Jeden Tag werden in der Schweiz ungefähr 200 Kinder geboren. Schwangerschaft ist keine Krankheit, Geburt ist etwas Natürliches und trotzdem gefährlich. Dank enormen Fortschritten der Medizin ist es in den vergangenen Jahrhunderten und Jahrzehnten gelungen, die Risiken für Mutter und Kind drastisch zu senken. Niemand möchte wohl auf die Erfolge der Geburtsmedizin verzichten, und trotzdem regt sich seit einiger Zeit zunehmend Opposition gegen die Technisierung der Geburt in den Spitälern. Schwangerschaft und Geburt werden neu überdacht. Junge Paare suchen den Weg zurück von der Fremdbestimmung durch Arzt und Hebamme zu grösserer Selbstverantwortung. Immer mehr Spitäler versuchen, die Forderungen der modernen Medizin mit den berechtigten Ansprüchen werdender Mütter und Väter zu vereinbaren.

Wir berichten über verschiedene Möglichkeiten, den grossen Tag den eigenen Wünschen entsprechend zu gestalten. Der Geburtsort soll ein Ort sein, an dem sich die Frau während Geburt und Wochenbett wohl und geborgen fühlt. Ist es eine technisch bestens ausgestattete Klinik, ein kleineres Spital mit bekannten Gesichtern, oder wird das Kindlein gar zu Hause geboren werden?

Theoretische und praktische Vorbereitung auf die Geburt

Die Geburt ist ein Ereignis, das seine Schatten vorauswirft, oft in Form von Angst und Unsicherheit. Gründliche theoretische und praktische Vorbereitung kann die körperliche und seelische Verfassung der Schwangeren entscheidend positiv beeinflussen. Junge Frauen berichten über ihre Erfahrungen (aus der Sammlung von L. Kuntner, Aarau):

«Die theoretische Geburtsvorbereitung ist unbedingt notwendig. Wäh-

rend meiner Schwangerschaft las ich viel über verschiedene Geburtsmethoden, mit dem Resultat, dass ich am Schluss völlig verunsichert war. Die Stunden rückten alles wieder ins richtige Licht. Für mich war es wichtig, dass eine Frau zu uns sprach, die selber Kinder geboren hat. Gut finde ich, dass mehrmals deutlich betont wurde, dass es die Geburt nicht gibt, sondern dass jede Geburt individuell verläuft. Der Kurs gab mir die nötige Rückenstärkung, etwas Grosse und Unbekanntem mit Optimismus und Mut entgegenzutreten.»

«Nach der theoretischen Vorbereitung war ich gelassener und überzeugt davon, dass ich es schaffen werde.»



«Für mich war es wichtig, nicht nur praktisch zu üben, sondern auch theoretisch zu begreifen, was bei der Geburt vor sich geht. Das hat mir dann im entscheidenden Moment sehr geholfen, mich nicht aus Angst vor Unbekanntem zu verkrampfen.»

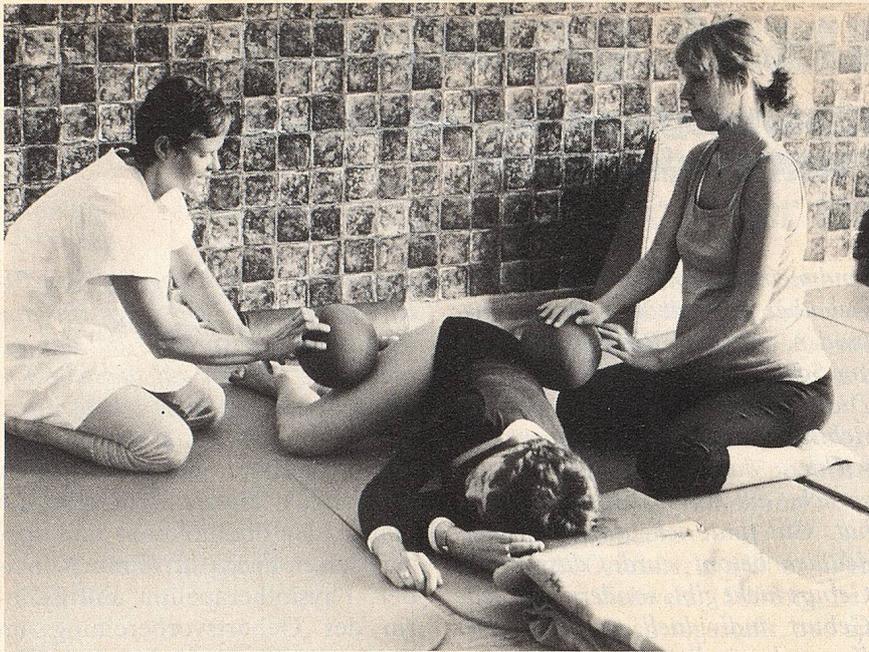
«In der Schwangerschaftsgymnastik habe ich zum erstenmal meinen Körper bewusst kennen und spüren gelernt.»

«Mir bot der Stoff der Turnstunden Anregung dazu, meine tägliche Arbeits- und Freizeit in optimaler Körperhaltung zu verbringen: Gartenarbeit in der Hocke, lesen im

Schneidersitz, fernsehen in Knie-Ellel-bogen-Lage. Das gemeinsame Turnen, die Gespräche und das gemeinsame Warten auf dasselbe Ereignis beruhigten mich sehr.»

Geburtsvorbereitung gehört, damit sie wirklich Nutzen bringt, in die Hände der diplomierten und spezialisierten Fachkraft. Frau Schneider, Physiotherapeutin und Leiterin der Geburtsvorbereitung am Frauenspital Bern, sieht ihre Hauptaufgabe darin, jeder Frau das mitzugeben, was sie persönlich braucht, um ihre Geburt zu einem für alle Beteiligten positiven Erlebnis zu gestalten. Sie hat sich keiner bestimmten Methode verschrieben, sondern passt ihre Lektionen den Bedürfnissen der jeweiligen Gruppe an. «Körperbewusstsein muss heute erlernt und geübt werden. Ich versuche, den Frauen zu helfen, ihr theoretisches Wissen auf den eigenen Körper zu übertragen, sich selber und das Kind zu spüren, den Kontakt Mutter-Kind-Vater herzustellen. Ich ermuntere die Frauen, nicht nur für sich, sondern miteinander zu arbeiten. Gefühle der Angst und Isolation können auf diese Art überwunden werden. Partnerschaftsübungen nehmen einen breiten Raum ein, denn heute sind auch die werdenden Väter in der Vorbereitungsphase aktiv dabei. Da viele Frauen noch allzusehr gewohnt sind, schweigend zu leiden, trainieren wir nicht nur den Körper, sondern üben auch, unsere Bedürfnisse und Schwierigkeiten zu formulieren und anzumelden. Jede Frau soll den Mut haben, im Gebärsaal zu sagen, was ihr Erleichterung bringt, Schmerzmittel zurückzuweisen, wenn sie keine benötigt.»

Körperschulung und Atemschulung sind seit Jahrzehnten Bestandteile der Geburtsvorbereitung. Daneben arbeitet zum Beispiel die Physiotherapeutin Liselotte Kuntner in Aarau mit geburtsfördernden Stellungen und Lagen wie Reitsitz, Fersensitz, Ellenbogen-



oder Knie-Ellenbogen-Lage, stehenden Stellungen, Seitenlage mit gebeugtem, unterstütztem Knie. Ganz speziell wird in ihren Kursen auch die Massage eingeübt, eine Gelegenheit für die Ehemänner, wesentliche Hilfe und Erleichterung zu verschaffen.

«Die verschiedenen von mir gewählten Stellungen gaben mir das Gefühl, aktiv am Fortschreiten des Geburtsvorganges mitzuhelfen, und liessen mich die Wehen gut überstehen. Die Schmerzen empfand ich nicht als Übel, sondern als Mittel zum Zweck.»

«Ich habe mich zu Hause sehr viel bewegt und in der Klinik nach Möglichkeit auch. Auch auf dem Gebärbett habe ich sehr oft die Stellung gewechselt. Ich glaube, dass dadurch die Wehentätigkeit angeregt wurde.»

«Ich kann mir nicht vorstellen, wie es ohne Massage gegangen wäre. Sie war ein Wundermittel gegen die starken Rückenschmerzen. Ich fand es auch herrlich, massiert zu werden, da ich so zu spüren bekam, dass mein Mann bei der Arbeit mithalf.»

«Durch die Massage wurden meine Bauch- und Rückenmuskeln spürbar gelockert, was ich als enorme Wohltat empfand. Während der sehr starken Wehen half mir eine leichte Bauchdeckenmassage am besten.»

Geburt im Universitätsspital

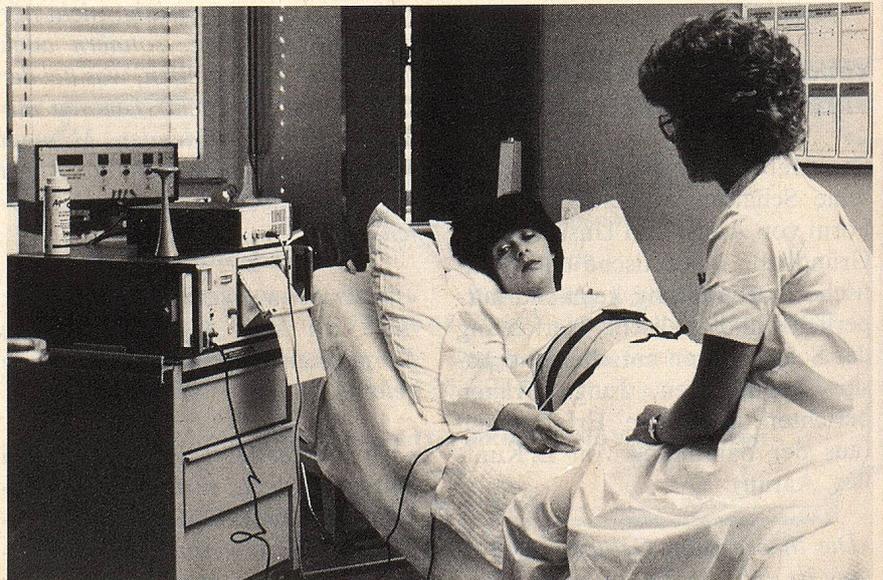
Als Frau O. mit vierzig Jahren ihr erstes Kind erwartete, entschied sich das Ehepaar für die Geburt im Universitätsspital.

«Die Gewissheit, an einem Ort zu sein, an dem im Notfall die Errungenschaften der modernen Geburtsmedizin sofort für das Kind oder mich genutzt werden konnten, gab mir grosse Sicherheit. Besonders geschätzt habe ich, dass ich vom Moment des Spitaleintrittes an bis nach der Geburt nie allein gelassen wurde.» Die Hebamme kontrollierte Frau O. regelmässig; ständig liebevoll betreut wurde sie von Hebammenschülerinnen. Durch die Technik fühlte sich Frau O. nicht bedrängt, denn der Apparat, der die

Herztöne ihres Kindes aufzeichnete, stand ausser Sichtweite.

Medikamente wurden ihr vom Arzt wohl angeboten und erklärt, aber nicht aufgedrängt. Sie durfte in der von ihr bevorzugten Seitenlage bleiben bis unmittelbar vor der Geburt. Kurz bevor das Kind da war, stand bereits der Kinderarzt bereit. *«Eine positive Überraschung war für uns, dass sich das ganze Team echt mit uns über die glückliche Geburt unserer Tochter freute, dass ich Julie sofort halten und streicheln konnte und dass mein Mann und ich zum Abschluss des grossen Ereignisses bei einem gemütlichen Café complet mit unserer Tochter im Gebärsaal allein gelassen wurden.»*

Wer im Universitätsspital gebären möchte, weiss, dass dort in Schich-



ten gearbeitet wird und dass die Schichten auch während der Geburt wechseln können, dass in einem Lehrbetrieb auch Medizinstudenten und Hebammenschülerinnen Gelegenheit brauchen, bei Geburten dabeizusein. Das Beispiel von Frau O. zeigt, dass trotzdem individuelle Betreuung und Atmosphäre möglich ist.

Schwester Elisabeth, Oberhebamme des Frauenspitals Bern, in dem jährlich etwa 1500 Kinder das Licht der Welt erblicken, setzt sich mit grossem Engagement dafür ein, dass Mutter und Kind nicht nur von den Errungenschaften einer hochentwickelten Geburtsmedizin profitieren, sondern dass den berechtigten Wünschen der Frauen nach mehr Stimmung im sterilen Kreissaal Rechnung getragen wird. Die Schülerinnen haben alle Gebärsäle farbig gestrichen und mit attraktiven Bildern geschmückt. «Bei uns kann man à la carte gebären, liegend, sitzend, in der Hocke neben dem Bett, wie das kürzlich eine türkische Frau praktizierte. Auch die Forderungen der sanften Geburt nach Leboyer werden nach Möglichkeit erfüllt: wir dunkeln den Raum ab, nabeln erst ab, wenn die Nabelschnur nicht mehr pulsiert, achten auf Ruhe im Gebärsaal, legen der Mutter, wenn sie es verlangt, das Kind auf den Bauch und setzen bereits im Gebärsaal zum ersten Mal an. Selbstverständlich kann auch der werdende Vater oder eine andere Bezugsperson während der ganzen Geburt dabei sein.» Ebenso selbstverständlich ist im Frauenspital heute das Rooming-in. Obschon es den Betriebsablauf sicher nicht immer erleichtert, wird versucht, den Frauen während der Geburt, im Wochenbett und bei der Pflege ihres Kindes möglichst viel Freiheit zu lassen.

Persönliche Atmosphäre – und ein Gebärstuhl im Landspital

Nach einigen Stunden intensiver Geburtsarbeit hat Frau Sch. ohne Hilfe von Medikamenten den 4,5 kg schweren Adrian zur Welt gebracht. Erleichternd war für sie, dass sie Arzt und Hebamme und die Atmosphäre im kleinen Spital seit Monaten kannte – und dass sie auf einem Gebärstuhl sitzend gebären konnte.

«Nachdem unser erster Sohn mit der Zange geholt werden musste, blickte ich der zweiten Geburt nicht gerade

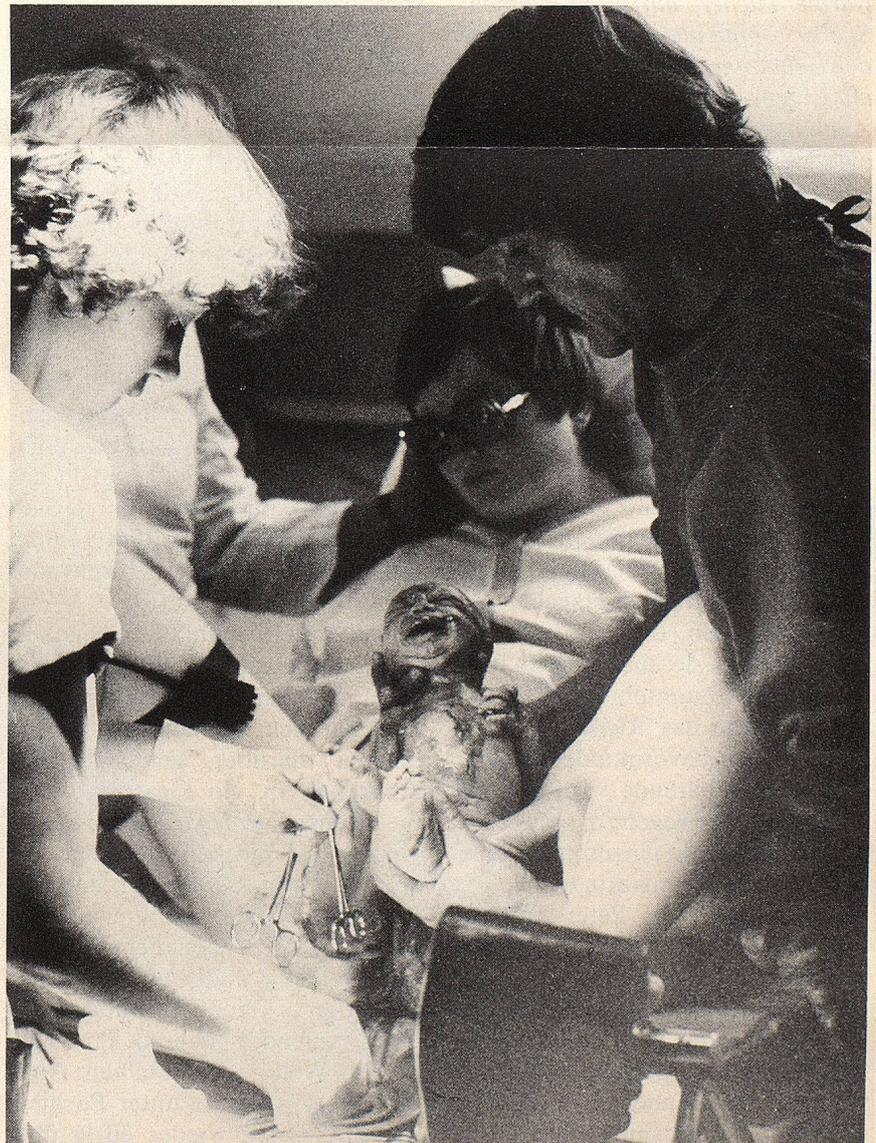


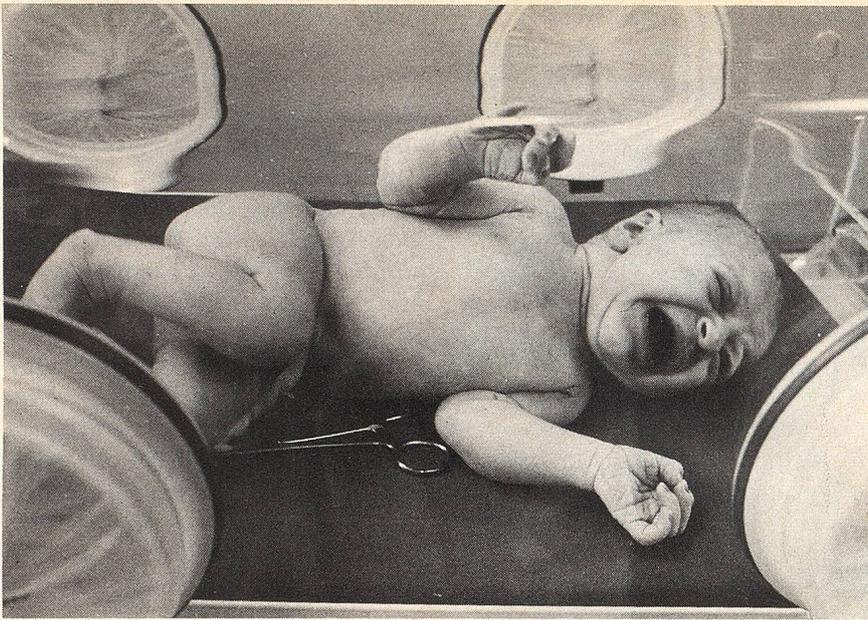
mit Zuversicht entgegen. Trotz Ermunterung und Zuspruch von Arzt und Hebamme während der Schwangerschaft hatte ich Angst, vor allem, als sich herausstellte,

dass wieder ein grosses Kind unterwegs war.» Frau Sch. stellte sich darauf ein, dass die Geburt mühsam werden könnte, beschloss aber, nach Möglichkeit auf Medikamente zu verzichten.

«Während der Geburt verschwand meine Angst völlig. Ich fühlte mich absolut geborgen bei Schwester Margrit, die ganz für mich da war. In der Eröffnungsphase musste ich nicht im Bett liegen, sondern wurde sogar ermuntert, mich frei zu bewegen. Die Stimmung im Gebärsaal war so friedlich, dass ich mich zwischen den Wehen immer wieder erholen und entspannen konnte. Der Arzt vermittelte mir in seiner unkomplizierten Art ein Gefühl von grosser Sicherheit. Ich wusste, dass er geduldig der Natur ihren Lauf lassen und nur eingreifen würde, wenn es wirklich nötig war.

Der Gebärstuhl war für mich genau richtig. Sitzend fühlte ich mich aktiver, kräftiger und im Rücken viel besser gestützt. Ich konnte konzen-





triert und bewusst arbeiten, trotzdem Wehen und Schmerzen sehr stark waren. Selber sah ich, wie unser Kind geboren wurde. Sofort, nachdem sie da war, wurde Eva vom Arzt kontrolliert und versorgt, dann durfte ich sie, eingepackt in warme Tücher, auf mich nehmen. Später konnte mein Mann mit Hilfe der Hebamme die Kleine baden und ankleiden.

Auch das Wochenbett war für mich ein Erlebnis. Keine starren Vorschriften, nirgends Zwang. Ich fühlte mich umsorgt, aber in keiner Art und Weise bevormundet.»

Im Bezirksspital Jegenstorf kann die schwangere Frau profitieren von Geburtsvorbereitung, Säuglingspflegekurs, Ernährungsberatung. An regelmässig stattfindenden Tischgesprächen unter Leitung des Arztes werden Themen zu Schwangerschaft und Geburt erörtert. Die Frauen kennen den Arzt, die Hebammen und das Spital auch von den Kontrolluntersuchungen her. Sie wissen, dass sie jederzeit anrufen, dass sie auch bereits früh in der Eröffnungsphase eintreten dürfen, ohne das Risiko einzugehen, nachher bevormundet zu werden. Die Gebärende wird ermuntert, sich zu bewegen, die eingeübten Stellungen so einzusetzen, dass es ihr Erleichterung bringt.

Der Chefarzt, Dr. Peter Tschannen, fühlt sich verpflichtet, den schwangeren Frauen mit seinem Team eine umfassende Betreuung anzubieten, und vertritt eine sorgfältige, den naturgegebenen Ablauf unterstützende, aber nicht unnötig störende Geburtshilfe. Von den

Frauen erwartet er, dass sie informiert sind und bereit mitzuarbeiten, sich aber wenn nötig auch helfen lassen.

Konzessionen an die sanfte Geburt à la Leboyer macht der Arzt nur, soweit er das dem Kind gegenüber verantworten kann. «Gerne überlasse ich der Frau die Gestaltung der Randbedingungen. Auch mir ist in einer gemütlichen, entspannten Atmosphäre bei gedämpftem Licht wohlher, aber wenn es um das Kind geht, entscheide ich. Während der Geburt wird es möglichst dauernd mittels Kopfelektrode überwacht, wir sind für alle Eventualitäten gewappnet, denn die gefährlicheren Risiken sind in der Regel nicht voraussehbar.» werdende Väter sind in Jegenstorf keine lästigen Anhängsel, sondern gerne gesehen, wenn sie bereit und in der Lage sind, bei der Geburtsarbeit mitzuhelfen, und die Frau durch ihre Anwesenheit nicht stören, sondern beruhigen.

Und der Gebärstuhl? Seit ungefähr einhundertzwanzig Jahren wird in Europa liegend geboren, und lange Zeit hat sich niemand weiter Gedanken darüber gemacht. Ein Rückblick in die Geschichte des Gebärens allerdings zeigt, dass das keineswegs die übliche Lage ist. Aufgrund von Skulpturen und frühen bildlichen Darstellungen wird klar, dass seit urdenklichen Zeiten Frauen aller Länder und Völker in sitzender, kniender, hockender oder stehender Stellung ihre Kinder zur Welt gebracht haben. Auch bei uns wird heute unter Fachleuten und Laien wieder eifrig über

Stellungen und Haltungen bei der Geburt diskutiert.

Jegenstorf hat im Jahre 1979 als erstes Spital der Schweiz einen modernen Gebärstuhl angeschafft und damit Schlagzeilen gemacht. Dr. Tschannen legt allerdings keinen Wert darauf, sitzend zu gebären als das einzig Richtige zu propagieren. Jede Frau ist anders, jeder Geburtsverlauf ist anders, und jede Gebärhaltung hat Vor- und Nachteile. Der Gebärstuhl ist eine Erweiterung der bestehenden Möglichkeiten. Von der sitzenden Haltung eine schmerzlose Geburt zu erwarten, wäre nach Ansicht des Arztes falsch. Möglich ist für viele Frauen eine Geburtserleichterung durch eine geburtsmechanisch und psychologisch aktivierende Haltung.

Wenige Spitäler verfügen heute über einen Gebärstuhl. Sitzend oder halbsitzend gebären ist aber auch auf einem modernen Entbindungsbett möglich, wenn die Frau das wünscht.

Viele Frauen sind von der Geburt im Stuhl begeistert:

«Bei der ersten Geburt – liegend – hatte ich gar keine rechte Beziehung zu dem, was Arzt und Hebamme dort unten machten. Im Gegensatz dazu empfand ich die Geburt im Gebärstuhl als sehr angenehm. Ich hatte nie das Gefühl des «Ausgeliefertseins», sondern konnte meinen Körper gut kontrollieren und hatte grössere Kraft. Keinen Moment ver-

Kontaktadressen

Hier erhalten Sie Adressen von Fachleuten zur Geburtsvorbereitung:

Schweizerischer Physiotherapeutenverband, 5454 Bellikon, Tel. 056 96 33 22

Schweizerischer Fachverband für die Körperschulung der werdenden Mutter, Sekretariat Birsigstrasse 45, 4054 Basel, Tel. 061 23 52 32

Hier erhalten Sie Adressen von Hebammen für Hausgeburt oder Wochenbettspflege bei ambulanter Geburt:

Schweizerischer Hebammenverband, Sekretariat Margrit Fels, Flurstrasse 26, 3014 Bern, Tel. 031 42 63 40

lor ich den Überblick über das Geschehen. Bewusst erlebte ich, wie das Kind während der Presswehe herausglitt.»

Geburt im Spital – Wochenbett zu Hause

Aus verschiedensten Gründen verlangen junge Paare wieder vermehrt nach der Hausgeburt, was auf nahezu einhellige Ablehnung der Fachleute stösst. Ihrer Ansicht nach werden dabei für Mutter und Kind Risiken eingegangen, die man heute nicht mehr verantworten kann. Ein möglicher Kompromiss ist die ambulante Geburt.

Schon früh während der Schwangerschaft entschlossen sich Herr und Frau M. für eine Hausgeburt, um mit ihrem Kindlein auch in seinen ersten Lebenstagen ungestört zusammen sein zu können. Als Krankenschwester stand Frau M. auch dem Spitalbetrieb besonders kritisch gegenüber, denn sie fand, gebären sei doch keine Krankheit, die Gebärende werde aber als Patientin behandelt. Der routinemässige technische Aufwand schien ihr nach der komplikationslos verlaufenen Schwangerschaft unangemessen.

Der kleine Christoph ist dann doch nicht daheim geboren worden, sondern ambulant im Frauenspital Bern, da die bestellte Hebamme unerwartet verhindert war. Herr und Frau M. haben die Geburt im Spital als sehr schön erlebt: Betreuung durch ein junges, fröhliches Team, sanfte Geburt, ganz nach Wunsch der Eltern. «Gestört hat mich nur das, was ich zum voraus wusste: jede Frau bekommt eine Infusion, jedes Kind eine Kopfsonde.» Da bei Frau M. kurz nach der Geburt Komplikationen auftraten, die einen chirurgischen Eingriff nötig machten, war die bereits gesteckte Infusion dann doch nützlich, die Geburt im Spital doch gut. Für das Wochenbett kehrte die kleine Familie nach Hause zurück. «Mein Mann nahm Ferien und besorgte den Kleinen und den Haushalt. Die Hebamme kam jeden Tag vorbei. Wir fühlten uns wohl und sicher.»

Frau Stähli, Präsidentin der Sektion Bern des Schweizerischen Hebammenverbandes, ist selber seit 28 Jahren Hebamme und hat

Erfahrung mit Hausgeburten und als Spitalhebamme. Heute betreut sie junge Frauen, die zu Hause oder ambulant gebären möchten. Sie selber steht den Wünschen nach Hausgeburt nicht so ablehnend gegenüber, findet es allerdings schwierig, überhaupt Hebammen zu finden, die dazu bereit sind und die nötige Erfahrung haben, denn seit Jahren werden sie gar nicht mehr dafür ausgebildet, weil die Nachfrage fehlte.

Hebammen für Hausgeburten vermittelt Frau Stähli nur nach vorheriger genauer Abklärung der Situation. Die Schwangerschaft muss komplikationslos verlaufen, spezielle Risikofaktoren dürfen keine vorhanden sein, die Frau muss einen Arzt haben, der Hausgeburten ausführt, und jemanden, der für Mutter und Kind sorgt und die Hausarbeiten erledigt. Ähnliche Bedingungen gelten für die Wochenbettpflege nach ambulanter Geburt. Die Hebamme besucht

Wöchnerin und Säugling täglich und kontrolliert beide.

Unsere Geburtsberichte tönen positiv – zu positiv vielleicht für viele Paare, die schlechte Erfahrungen gemacht haben, für die das grosse Ereignis zum Trauma wurde. Uns liegt daran, an Beispielen zu zeigen, dass werdende Mütter und Väter es heute besser haben können, wenn sie die Mühe nicht scheuen, sich gut zu informieren, Arzt, Hebamme und den Ort der Geburt sorgfältig auszuwählen, wenn sie sich gründlich vorbereiten, und wenn sie das Selbstbewusstsein haben, im richtigen Moment am richtigen Ort zu sagen, was sie wollen. Werdende Eltern haben heute gute Aussicht, die Geburt ihres Kindleins nach ihren Vorstellungen gestalten zu können, wenn sie die Möglichkeiten, die ihnen zur Verfügung stehen, wirklich ausschöpfen.

Jolanda Senn



Aus dem Jahresbericht des Basler Frauenvereins am Heuberg

Mangelnde Geborgenheit im Kleinkinderalter verursacht später schwere Schädigungen, die kaum mehr zu beheben sind und Unsummen unserer Mittel verschlingen. Unsere Zukunft hängt somit von der heute den Kleinkindern gewährten Sorgfalt oder aber von unserer Weigerung ab, seinen Bedürfnissen gerecht zu werden. Da diese Zusammenhänge hinlänglich bekannt sind, gilt es, unser ganzes Interesse in den Dienst der gesunden Entwicklung der Kleinkinder und ihrer Umwelt zu stellen. Das Kleinkind, seine Mutter, seine Familie und alle tragenden Bezugspersonen gilt es zu fördern. Dies muss das Ziel einer aktuellen Sozialpolitik sein, welche auf die *Zukunft* ausgerichtet ist.

In unseren städtischen Verhältnissen sind Mutter und Kind besonderen Gefahren ausgesetzt.

– Wir erinnern an *Wohnungen*, die teuer sind und deshalb oft die Mieter nötigen, eine «zu kleine Wohnung» zu beziehen. Die Familie lebt zu eng, zu nah aufeinander, was zu erhöhten Reibereien und Unliebsamkeiten führen muss. Statt Geborgenheit und wohliges Beisammensein erfährt das Kind Gereiztheit und «dass es zu viel» und «überall im Weg» ist, was Angst und Lebensbedrohung auslöst.

– Oft fehlt auch ein *gefahrloser Aussenraum*; Kinder können nicht in einen geschützten Garten flüchten und finden keinen Spielplatz in der Nähe. In dieser Lage sind Kleinkinder an die Betreuer gefesselt, haben keine Möglichkeit, die Freiheit, das Abenteuer vom Kommen und Gehen auszuprobieren. Grössere Kinder können sich nicht in Sicht- oder Rufweite der Mutter aufhalten und sind plötzlich und zu früh ohne Aufsicht allen Umweltgefahren ausgesetzt.

– Durch die engen Verhältnisse bedrängt, fürchten sich die Menschen vor den Nachbarn, Frauen

geraten in die *Isolation*. Ganz besonders gefährdet sind Mütter von Kleinkindern, die zu Hause bleiben. Oft belastet eine schleichende Depression das Verhältnis, so wird das Kind überbetreut und in seinen Bedürfnissen vernachlässigt, beides zugleich. Diese Mütter brauchen Hilfe.

1980 ist für uns gekennzeichnet durch zwei Ereignisse, welche sich für die kommenden Jahre «zum Wohl der Kinder» auswirken dürften:

1. Durch die endlich wirksam werdende Kontrolle aller Kinder in Fremdbetreuung, das heisst in Familien oder in Heimen, in Vollpension oder nur tagsüber.

2. Durch unsere Eingabe an den Regierungsrat.

Zum ersten

Im Jahresbericht 1970 lesen wir: «Es scheint Leute zu geben, die Kinder in Obhut nehmen, um damit ein Geschäft zu machen.»

Oder 1971:

«Wir vermuten, dass mehr Kinder tagsüber an Hüteplätze gegeben werden. Wir werden gelegentlich von der Fremdenpolizei beauftragt, die Unterbringung eines ausländischen Kindes zu überprüfen, und bekommen Einblick in sogenannte Hütenester. Die Bedingungen, in denen die Kinder dort den Tag verbringen, sind oft fragwürdig und keiner Kontrolle unterstellt.»

Mit der neuen kantonalen Verordnung vom 11.4.78 über die Aufnahme von Pflegekindern ist für die Kinder, vor allem die Kleinkinder, ein wesentlicher Schritt zu einem wirkungsvolleren Schutz geschehen. Dem Frauenverein brachte diese Neuregelung einerseits die Bewilligungspflicht zur Berufsausübung für die Heimleiter (seit Sommer 1980), andererseits vermehrte Aufsichts- und Beratungstätigkeit für das Pflegekinderwesen, welches

neben den Dauer- und Wochenpflegeverhältnissen auch die Tagesplätze zu betreuen hat (seit 1978).

Die staatliche Heimaufsicht bringt unseren Heimen kaum Neuerungen. Wir befinden uns durch die Subventionierung in einer überaus günstigen Lage und schätzen uns glücklich. Wir sind aber auch dankbar, dass durch die neue Verordnung und die Forderungen der Heimaufsicht anderen privaten Heimen endlich die Möglichkeit geboten wird, sich mit Hilfe des Staates zu verbessern.

Wo Kinder schädigenden Einflüssen ausgesetzt sind, ist es hohe Zeit, den Hüteort durch klare Bedingungen entweder den Anforderungen für eine gesunde Kinderbetreuung anzupassen oder sofort zu schliessen. Zu lange schon musste auf diese notwendigen Massnahmen gewartet werden:

Die Säuglinge von 1968, der Zeit unserer ersten Warnungen, sind mittlerweile der Primarschule entwachsen.

Zum zweiten Unsere Eingabe an den Regierungsrat

Der Aufwand für die Kinderbetreuung in gutgeführten Heimen ist hoch und wird immer teurer unter der qualifizierteren Arbeitsweise, auf die heute nicht mehr verzichtet werden kann. Deshalb erinnern wir uns immer wieder an die schon im Jahresbericht 1912 vermerkten Sätze:

«Wir würden keine Witwen, die unmündige Kinder haben und zu deren Erziehung befähigt sind, Tag für Tag zum Waschen und Putzen oder in die Fabrik gehen lassen, damit sie ihren kärglichen Taglohn zum Unterhalt ihrer Familie selbst verdienen, indes ihre Kinder in Krippen, Tagesheimen, Horten und Erziehungsanstalten gehütet und genährt werden müssen; son-

dern wir würden ihnen täglich einen vollen Manneslohn zukommen lassen, damit sie daheim bleiben und ihre Kinder selbst erziehen könnten. Viel Jammer und Elend herangewachsener und schlecht erzogener Witwenkinder würde verstummen, die heute ein Vorwurf für unsere Härte und unsern Unverstand sind.»

Diese Worte haben bis heute ihre Überzeugungskraft und Gültigkeit bewahrt. Auch heute wäre solch eine Lösung einerseits für Mütter und Kinder von Vorteil und würde ausserdem bewirken, dass weniger teure Heimplätze benötigt würden, denn die Heimplätze sollten für jene Fälle vorbehalten bleiben, wo sie aus erzieherischen oder persönlichen Gründen unbedingt benötigt werden und durch nichts anderes ersetzt werden können.

Wir schlagen daher vor:

1. Ein Pflegegeld an minderbemittelte Eltern/Alleinerziehende

Jede Person soll die Möglichkeit erhalten, zu Hause zu bleiben, um das eigene Kind zu betreuen, ihm Geborgenheit zu bieten und es zu erziehen, falls sie hierzu willens und fähig ist.

Dieses Postulat lässt sich – im Gegensatz zu früheren Jahren – endlich verwirklichen, da das neue Kindesrecht ausdrücklich festhält, dass alles geschehen soll, was zum «Wohl des Kindes» beiträgt!

Gleichzeitig mit der Ausrichtung des Pflegegeldes soll auch Hilfe und Beratung an Eltern/Alleinerziehende angeboten werden.

Wenn sie auch meist das natürliche Gefühl und Wissen für die Betreuung der Kinder besitzen, so sind doch nicht alle zur Erziehung ohne weiteres befähigt oder die besten Bezugspersonen; wir denken dabei zum Beispiel an die depressiven, jungen Mütter. Die Ausrichtung der Pflegegelder sollte durch ausgewiesenes Fachpersonal geschehen. Wir schlagen daher das *Pflegekin-*

derwesen vor, das schon seit Jahren Pflegeeltern, Kinder und Eltern betreut und über eine grosse Erfahrung verfügt.

2. Ausrichtung eines Pflegegeldes an Pflegeeltern

Die Aufgabe der Pflegeeltern, ein Pflegekind zu erziehen, ist anspruchsvoller als die Erziehung eines eigenen Kindes, denn oft ist das Pflegekind verunsichert oder sogar geschädigt durch vorangegangene Erlebnisse wie Scheidung der Eltern, Heimaufenthalte oder häufigen Wechsel der Pflegefamilie. Solch ein Kind braucht daher von seiten der Pflegeeltern mehr Einfühlungsvermögen, Geduld und Sorgfalt als Kinder, die nie aus der Geborgenheit ihrer eigenen Familie gerissen wurden. Wer etwas in diese Arbeit hineinsieht, wird sich erst bewusst, wieviel an Sorgen und Schwierigkeiten das Dreiecksverhältnis Eltern-Kind-Pflegeeltern in sich trägt.

Die Entschädigung der Pflegeeltern ist heute im Durchschnitt nur etwas mehr als naturalkostendeckend und berücksichtigt den hohen persönlichen Einsatz und die oft schwierige Erziehungsarbeit viel zu wenig. Zu unserer Genugtuung findet nach dem neuen Gesetz die schon längst fällige Anerkennung des ausserordentlich wichtigen

Dienstes der Pflegeeltern vermehrt Beachtung. Es wird ausdrücklich eine Ausrichtung von *Pflegegeld* und eine Förderung der Bezugspersonen postuliert und somit dem ganzen Pflegekinderwesen eine neue Stellung im Staat eingeräumt.

3. Erhebung eines einheitlichen Elternbeitrages

Immer wieder beobachten wir, dass Eltern ihre Kinder von einem Ort zum andern versetzen, bis sie den «billigsten» gefunden haben. Diese Orts- und Bezugswechsel wirken sich mit Sicherheit schädlich auf die Entwicklung des Kindes aus. Es wäre einfach, dieser Unsitte Einhalt zu gebieten, wenn der Elternbeitrag immer nach Einkommen, den persönlichen Verpflichtungen und nach festgesetztem Schlüssel einheitlich, das heisst für alle Pflegefamilien und subventionierten Heime gleich, berechnet würde. Das Kind könnte seinem Bedürfnis entsprechend in einem Heim oder in einer Familie untergebracht werden. Falls diese Regelung dem Kanton im Moment Mehrausgaben bringt, muss bedacht werden, dass diese *prophylaktische Massnahme* nicht mit kurzfristigem und sicher einzuschätzendem Erfolg bewiesen werden kann, wohl aber in späteren Jahren sehr hohe Heilungskosten oder Strafmassnahmen einsparen könnte.

Adventsverkauf der Sektion Freiburg

Was tut sich heute – Samstag vor dem 1. Advent – im Saal unter der reformierten Kirche? Natürlich, wie Jahr für Jahr hält der Frauenverein seinen traditionellen Adventsverkauf ab.

Kommen Sie mit auf einen Bummel durch all die Verlockungen? Schon auf der Treppe dringt allherd Lärm an unsere Ohren, und kaum haben wir die schwere Türe

geöffnet, hört man frohe Stimmen und Lachen. Auch die Nase bekommt zu tun. Es riecht herrlich: nach Wald und Harz – nach Weihnachten. Der erste weihnachtliche Zauber nimmt uns gefangen. Wir befinden uns hier auch sozusagen schon mitten im Geschehen. Am ersten Stand werden Adventskränze, «Büches» und wunderschöne Arrangements aus Zweigen, Stroh-

AUS UNSERER ARBEIT AUS UNSERER ARBEIT AUS UNSERER ARBEIT

blumen und Kerzen angeboten. Auch Glaskugeln, mit Blumen und Schleifen verziert, sind aufgehängt und möchten später in einer Stube als Schmuck dienen.

Wir schlendern weiter und begegnen im ersten Raum der «Boutique». Hier finden wir Gebasteltes, Gestricktes, Genähtes und auch mit viel Liebe Zusammengesuchtes, eventuell mitgebracht aus den Ferien im Süden oder Norden. Selbstverständlich lässt man uns auch hier Zeit, alles anzusehen, und auch hier sind die Preise bescheiden.

Nach dem Boutiquebesuch begeben wir uns in den eigentlichen Saal. Hier duftet es so herrlich nach Kaffee, dass wir uns erst einmal hinsetzen, um uns zu stärken. Man berichtet uns, dass über Mittag einmal mehr ein grosser Andrang geherrscht habe. Viele treue Freunde und liebe Angehörige unserer Mitglieder kommen, um hier ein einfaches Mittagessen einzunehmen. Bei Kaffee und Kuchen – selbstgebacken von unseren Frauen, das versteht sich wohl von selbst – lassen wir unsere Blicke in die Runde schweifen.

Da gibt es einen herrlich bunten Stand mit Glückspäcklein aller Grössen und in verschiedenen Preisklassen für Kinder und Erwachsene. Der Lebkuchenstand zieht viele Leute an, denn es gibt Lebkuchenherzen mit Sprüchen oder Namen zu kaufen. Ja, man kann sich sogar Spruch oder Name bestellen, und wenn die Schrift getrocknet ist, kann man das Kunstwerk eingepackt gerade mit heimnehmen. An einem relativ stillen Plätzchen arbeiten drei Heinzelmännchen und ermöglichen diese lustige «Dienstleistung».

Am Lebkuchenstand findet man auch noch andere süsse Sachen, wie: Anismodel in diversen Grössen, Toggeli aus Mailänderliteig, Weihnachtsgebäck und viele andere «Spezialitäten Maison».

Im Turmstübli – erst kürzlich renoviert – verkaufen Landfrauen in Trachten Bauernbrot und Zöpfe.

Dieser Stand ist meist am allerschnellsten ausverkauft.

Aber auch ein eigentlicher Stand mit Handarbeiten darf an einem Frauenverein-Bazar einfach nicht fehlen. Socken, Jacken, Pullover, Kindersachen und vieles mehr wird hier zum Kauf angeboten. Jahr für Jahr frage ich mich, wie viele Arbeitsstunden allein an diesem Stand investiert worden sind.

Natürlich gibt es auch immer etwas für die Kinder; entweder hat es eine Glücksfischerei, ein Kinderlotto oder sogar ein Kasperlitheater.

Auch wenn dieser Tag viel, sehr viel Arbeit bringt, gehen wir alle gut gelaunt und glücklich nach Hause. Das gemeinsame Erlebnis verbindet uns aufs neue, und immer ist der Ton zu allen freundlich, höflich und fröhlich. Gar nie fühlt man so deutlich, dass man zusammengehört. Ganz abgesehen vom finanziellen Erfolg (so gegen Fr. 10 000.–) unseres jährlichen Verkaufes, finde ich dieses Erlebnis fast ebenso wertvoll.

Sylvia Blank

Uster geht neue Wege

Pro-Patria-Marken-Verkauf

Schon seit einigen Jahren führt der Frauenverein Uster den Verkauf der Pro-Patria-Marken durch. Leider gestaltete sich die «Rekrutierung» der nötigen Oberstufenschüler immer schwieriger. Bereits sollen ja unsere Kinder dem Stress unterliegen und zusätzliche Belastungen mit Markenverkäufen nicht mehr zumutbar sein!

Für uns wurde dieses Problem immer mühsamer, und es galt, nach einer anderen Lösung zu suchen. 1980 wagten wir den ersten Versuch. Anstatt von Türe zu Türe zu gehen, bekamen wir von unserem verständnisvollen Postverwalter (und der Generaldirektion PTT) die Erlaubnis, einen «Verkaufsladen» in der Schalterhalle der Post zu errichten.

Mit einem Zirkular an alle Mitglieder, einem Eingesandt in der Tagespresse und einem Inserat machten wir die Bevölkerung auf den neuartigen Verkauf aufmerksam. An alle Geschäfte wurden zudem Briefe mit Bestellkarten versandt. Zugegeben, das Resultat war nicht so hoch wie in früheren Jahren, verglichen mit dem viel kleineren

Arbeitsaufwand aber ausgezeichnet.

Der diesjährige Versuch, die Marken in der Halle des Einkaufszentrums an den Mann bzw. die Frau zu bringen, brachte einen kleineren Erfolg. Die Hausfrauen haben es beim Einkaufen offensichtlich viel eiliger als beim Gang zur Post. Wir hoffen deshalb, dass wir in Zukunft die Pro-Patria-Marken wieder in der Schalterhalle der Post verkaufen können. Wir sind überzeugt, dass sich die Bevölkerung bald an diese neue Verkaufsart gewöhnen wird und die Umsätze entsprechend wieder zunehmen.

T. Gerosä-Gallmann

Der Frauenverein Uster als «Gast des Monats» im Einkaufszentrum Illuster

Gehört es für Sie, liebe Sektionspräsidentinnen und Vorstandsmitglieder, nicht auch zum immer wiederkehrenden Problem: Wie können wir die Öffentlichkeit über unsere Tätigkeiten und unsere vielseitigen Dienste genügend informieren?

Einen vielleicht etwas ungewohn-

**AUS UNSERER ARBEIT
AUS UNSERER ARBEIT
AUS UNSERER ARBEIT**

<h1>Frauenverein Uster</h1>		
<h2>Brockenstube</h2> <p>im Stadthaus Eingang Gotthardweg jeden Samstag 14.00 - 16.00</p> <p>3* Brocki</p> <p>1 Recycling dh Wiederverwertung von Gebrauchsartikeln. Was Sie sonst wegwerfen, findet wieder Verwendung.</p> 	<p>3 Einnahmequelle für wohltätige Zwecke</p> <ul style="list-style-type: none"> - alle Arbeit wird ehrenamtlich geleistet - die gesamten Einnahmen werden für verenseigene Werke oder andere soziale Institutionen verwendet. <p>Abholdienst</p>	<h2>Haushilfe</h2> <p>für Kranke, Behinderte und Betagte</p> <p>Wird die tägliche Arbeit im eigenen Haushalt zuviel?</p> <p>Unsere Haushilfe bringt die nötige Unterstützung.</p> <p>Der Einsatz erfolgt normalerweise 1-2 mal pro Woche für ca. 2Std</p> <p>Auskunft Frau V. Büchi Tel 9407604</p>

ten Weg haben wir im Mai dieses Jahres beschritten. In einem unserer Einkaufszentren hat jeden Monat eine Institution irgendwelcher Art die Möglichkeit, sich einem breiten Publikum vorzustellen. Also, weshalb nicht auch wir! Nach reiflicher Überlegung haben wir das Abenteuer gewagt und uns ins Licht der Öffentlichkeit gestellt. Kurzinformationen, illustriert mit Bildern, wurden auf Plakatwände geschrieben, Flugblätter an die Passanten verteilt, Gespräche geführt. Der Ausstellung ging eine Presseinformation voraus, an der auch Vertreter der politischen Gemeinde, der Kirchgemeinden und der Pro

Senectute teilnahmen. Dieser «Feuertaufe» haben wir zwar mit viel Herzklopfen entgegengesehen, waren aber hochofret über das Interesse, das man unserem Verein entgegenbrachte, und über die gute Presse, die folgte.

Fragen Sie mich nach dem Erfolg? Der direkt sichtbare (z. B. Mitgliederwerbung) war eher spärlich. Ich möchte aber die ganze Aktion in einem grösseren Rahmen sehen, vor allem als Information für viele, die keine Vorstellung davon haben, welche wichtigen Aufgaben ein Frauenverein auch heute noch erfüllen kann.

T. Gerosa-Gallmann

AHV-Unterhaltungsabend des Frauenvereins Langenthal

Ja, wie war es eigentlich vor bald zehn Jahren dazu gekommen? Längst hatte man doch angefangen, sich vermehrt um die älteren Menschen zu kümmern. Das Altersturnen, das wir probeweise eingeführt hatten, war vom Verein für das Alter übernommen worden. Den Mahlzeitendienst, der jetzt in der Obhut der Kirchgemeinde liegt, hatten wir einführen helfen, und an der Haushilfe für Betagte waren wir von Anfang an finanziell beteiligt. Seit Jahren führte die Kirchgemeinde auch die Winter-Alters-

nachmittage durch, und seit Jahrzehnten betreute der Frauenverein die Mütterabende ... und doch beschlich uns immer wieder das Gefühl, es fehle im Jahresablauf ein festlicher Glanzpunkt, ein Abend ungetrübten Vergnügens – bis unvermittelt die Idee eines Unterhaltungsabends für AHV-Bezüger zündete.

Zuerst schien sich alles problemlos anzulassen. Der grosse Saal des reformierten Kirchgemeindehauses und die Teeküche wurden uns, zwar unter dem Stirnrunzeln des

Sigrists, sofort zugestanden. Eine begeisterte und begabte Laienspielerin erklärte sich spontan bereit, das Unterhaltungsprogramm zu betreuen. Sie brachte es auch fertig, die Ländlerkapelle der Musikgesellschaft «Harmonie» für unsere Idee zu gewinnen, und der Aufruf an unsere Mitglieder, Backwaren zu spenden, traf auf offene Ohren. Nichts Böses ahnend, kündigten wir unseren Anlass im Amtsanzeiger als «vorfasnächtlichen Unterhaltungsabend» an, ist doch die Fasnacht sozusagen die einzige Langenthaler Dorftradition. Aber in unserer Harmlosigkeit hatten wir nicht mit den strenggläubigen Kreisen unserer Kirchgemeinde gerechnet, die uns sowohl die Bezeichnung «vorfasnächtlich» als auch den geplanten Tanz im Kirchgemeindehaus als sündhafte Absicht ankreideten und uns die Bewilligung zur Benützung des Kirchgemeindehauses am liebsten wieder entzogen hätten.

So sahen wir dem Abend mit etwelcher Besorgnis entgegen. Zwar hatten wir die langen Tische gleichwohl mit bunten Papierschlängen geschmückt und 120 Gedecke aufgelegt. Aber würden die Leute nach diesem Sturm im Wasserglas überhaupt noch kommen wollen?

Als aber die ersten Gäste sich schon eine Stunde vor Beginn einen günstigen Platz aussuchten und dem für den Abend gemieteten Cardichte Scharen von bemoosten Häuptern entstiegen, löste sich mählich unsere ängstliche Spannung. In aller Eile musste der Sigrist weitere Tische herbeischleppen, und als die «Gröllhaldemusig» den Eröffnungsmarsch schmetterte, war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt.

Lustige Sketchs, spannende Wettbewerbe und andere Produktionen wechselten in heiterer Folge, und dazwischen drehten sich, zuerst etwas zögernd, dann immer mutiger, viele Paare im Takte alter, vertrauter Weisen. Pfarrer und Kirchgemeinderäte zogen einigermaßen beruhigt wieder ab, als sie auch

AUS UNSERER ARBEIT AUS UNSERER ARBEIT AUS UNSERER ARBEIT

nicht einen Hauch sündigen Treibens entdecken konnten, und der Sigrist, der uns mit grösster Zurückhaltung empfangen hatte, strahlte übers ganze Gesicht.

Als der Car um halb elf wieder bereitstand, beteuerten die Gäste begeistert, sie freuten sich schon aufs nächste Jahr ... Was blieb uns da anderes übrig, als diesen Erwartungen zu entsprechen?

Den vorfasnächtlichen Unterhaltungsabend haben wir in «kleines Frühlingsfest» umgetauft und werden es nächstes Jahr schon zum zehnten Mal feiern. Da die katholische Frauengruppe von Anfang an dabei war, findet der Abend abwechselungsweise im reformierten und im katholischen Kirchgemeindehaus statt, was wir als bescheidenen Beitrag zur Ökumene empfinden. Im übrigen ist es Ehrensache, dass alle Mitspieler, Trachtengruppe, Damenriege, Chöre und Musikgruppen, Ballettschule, Zauberer usw., gratis auftreten und als Dank bloss einen kleinen Imbiss erhalten. Die fröhlichen Gesichter und die Dankbarkeit aller Anwesenden sind ihnen und uns Anerkennung genug. *GL*

Ferienhaus Sonnenhalde

Heimelstrasse
6314 Unterägeri ZG
Telefon 042 72 32 72

Pensionspreise ab 1.1.81
VP pro Person, inkl. Taxen

Einerzimmer m. fl. W.	Fr. 43.50
Einerzimmer m. Dusche, WC und Balkon	Fr. 53.50
Doppelzimmer m. fl. W.	Fr. 43.50/42.-
Doppelzimmer m. Dusche, WC und Balkon	Fr. 53.50/52.-
Kinder ab 11 Jahren im Zimmer der Eltern	Fr. 35.-
Heizungszuschlag Oktober-März	Fr. 1.50 pro Tag

Die Gäste besorgen ihre Zimmer selbst.
Einmal pro Woche wird die Reinigung durch unser Personal ausgeführt.

Kinderabteilung	
Säuglinge und Kleinkinder	*Fr. 25.-
Schulkinder bis 10 Jahre	*Fr. 29.-

In diesen Preisen sind Überwachung, Spielanleitung usw. inbegriffen.
Kleider und Wäsche sind mit Zeichen zu versehen.
Kosten der Kinderwäsche pro Tag: Fr. --.50.

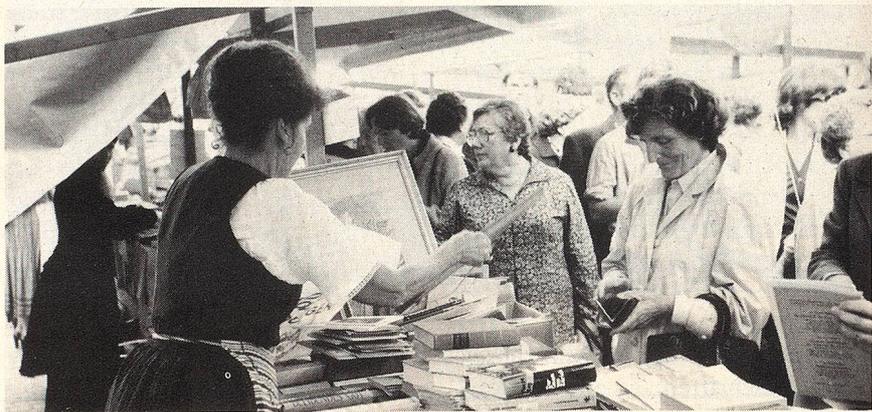
* Nur dank grosszügiger Beiträge von unseren beiden Träger-Organisationen sind wir in der Lage, diese nicht kostendeckenden Preise beizubehalten.

Die schweizerischen Krankenkassen gewähren Beiträge an ärztlich verordnete Erholungsaufenthalte.

Stiftung Schweizerische Ferienheime
«Für Mutter und Kind»

Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft
Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Brockenstand am historischen Markt in Solothurn



Bereits zum dritten Mal beteiligten sich die Vorstandsfrauen der Sektion Solothurn mit einem Brockenstand an einem traditionellen Monatsmarkt in Solothurns Altstadt. Währenddem schon den beiden ersten Versuchen ein grossartiger Erfolg beschieden war, übertraf das Resultat am vergangenen Septembermarkt alle Erwartungen. Kein Wunder, dieser Markt war nicht nur für uns etwas Besonderes. Im Zeichen der 500jährigen Zugehörigkeit des Standes Solothurn zur Eidgenossenschaft liessen sich die Marktfahrer einen ganz besonderen Beitrag zu den zahlreichen Festlichkeiten einfallen. Die Idee, einen sogenannten «historischen Markt» durchzuführen, verpflichtete nicht bloss die Marktfahrer, sich «historisch» zu kleiden; auch die Bevölkerung machte von der Anregung Gebrauch und wühlte eifrig in Grossmutter's Kleiderrequisiten. So wurde aus einem gewöhnlichen Solothurner Markttag ein ganz besonderes Ereignis, das Leute von Stadt und Land in der Hauptstadt zu einem reizvollen Stelldichein wie anno dazumal zusammenführte. Es schien zudem, als wären noch nie so viele Leute «z'Märet gfare». Während die einen nur zum «Gwunder» kamen, präsentierten sich die anderen stolz in ihren Funden. Ganz in Schwarz, mit langem Rock, Schirm (für Sonne und Re-

gen) und passendem Hut kamen die einen, andere kämpften sich in schmucken Trachten durch das riesige Getümmel. Doch nicht nur die Erwachsenen riefen Entzücken hervor, auch die Kleinsten äugten «historisch angehaucht» aus spitzenbesetzten Korb- und nostalgisch verbrämten Leiterwagen hervor. So wurde dieser Markttag auch für uns «gemeinnützige Marktfrauen» und unser Anliegen ein ganz besonderer Tag. In erster Linie profitierten wir natürlich vom Riesenaufmarsch der Bevölkerung. Zweitens passten unsere angebotenen Raritäten diesmal ganz besonders gut zu dieser historischen Stunde. Bereits um 5.45 Uhr hiess es, in hübsche Trachten gekleidet, «Antreten», um unseren Stand zu rüsten. Nachdem wir die beiden ersten Märkte aus eigenem Hausratbestand bestücken konnten, mussten wir dieses Mal auch Freunde und Bekannte um Waren angehen. Dank deren grossartiger Hilfeleistung konnten wir unter den vier hübsch hergerichteten Ständen rund um den Marktplatz wiederum ein ausgewogenes Sortiment an Büchern, Bildern, Kleidern, Taschen, Hüten, alten Küchenmaschinen und allen möglichen Küchenutensilien und kleinem Krimskrans anbieten. Zum Glück waren wir bis jetzt auch jedes Mal stolze Besitzer einiger richtig schöner Antiquitä-

**AUS UNSERER ARBEIT
AUS UNSERER ARBEIT
AUS UNSERER ARBEIT**

ten, die wir immer vom Fachmann schätzen lassen und wohlweislich erst nach dem ersten Run auf unseren Stand zum Verkauf anbieten. Diesmal gehörten zu unseren Parade- stücken ein wunderschöner Kupferstich, lustige alte Lederköfferli und schicke Hüte, für die sich vor allem junge Mädchen interessieren. Eine Schachtel alter Deckeli war im Handumdrehen weg. Für unsere Kleider «ab Stange» interessieren sich vor allem Türkenfrauen. Abnehmer unserer alten Balkkleider sind meist junge Mütter und Väter. Sie stellen daraus Kasperlfiguren und Marionetten her. Gerne wird dabei auch um den Preis gefeilscht. Einen unwahrscheinlichen Reiz übt unser Wühltisch mit Blusen, Pullovern und Hemden auf unsere Kunden aus, die sich übrigens auf das männliche und weibliche

Geschlecht ziemlich gleichmässig verteilen. Mit todernter Miene wird da nach einem passenden Stück gefahndet, ein möglicher Kauf abgewägt, eventuell wieder verworfen. Einige kommen immer und immer wieder vorbei, um sich zu vergewissern, ob ihr «Favorit» noch da und eventuell verbilligt worden ist. Am späten Nachmittag tönt es dann aus unseren schon etwas heiseren Kehlen: «Alles zum halben Preis!», und die Kaffeeablösungen häufen sich, denn langsam bekommt man die Härte des ungewohnt strengen Tages zu spüren. Dem Verkaufstag ist zudem ein nicht minder anstrengender Tag mit Sortieren vorausgegangen. Wenn wir am Abend dann unsere verbliebene Ware zusammenpacken, sind wir nicht nur glücklich über unsere volle Kasse, deren In-

halt unserer Haushilfe für Betagte zugute kommt, sondern ganz besonders auch über die vielen Kontakte, die wir von Mensch zu Mensch knüpfen konnten. Dabei machten wir auch jedesmal erneut die positive Erfahrung, dass wir in unserer Kleinstadt glücklicherweise noch nicht in jener traurigen Anonymität leben, wo «keiner mehr den anderen kennt». Manch bekanntes Gesicht ist uns im Laufe des Tages begegnet, manch freundliches Wort haben wir mit Bekannten gewechselt, manch kurzes Gespräch hat uns nach langem wieder jemandem nähergebracht, den wir aus den Augen verloren hatten. Damit bekommt unsere Aufgabe nicht nur einen materiellen, sondern auch einen menschlichen Sinn, der uns jeweils sehr glücklich macht.

Käthi Arni-Howald

Die Lösung der Betagten-Verpflegung: Régéthermic.



In vielen Gemeinden und sozialen Institutionen bewährt sich unser Régéthermic-Mahlzeitsystem seit Jahren. Neben einer gesunden Ernährung wird damit auch viel Freude und Menschlichkeit in die Stuben der Betagten getragen. Und dies alles zu einem sehr vernünftigen Aufwand.

REGETHERMIC

Im Dienste der Betagten-Verpflegung.

Informations-Coupon

Senden Sie mir unverbindlich Ihre Dokumentation über das Régéthermic-Mahlzeitsystem.

Name: _____

Gemeinde, Institution: _____

Adresse: _____

Einsenden an TERION AG,
Gastrotechnische Systeme.
Wiesenstrasse 9, 8032 Zürich, Tel. 01 252 12 06

IGEHO 81, Stand 547, Halle 25

Ist ein Welschlandaufenthalt «passé» – ist ein Au-pair-Aufenthalt im Ausland nicht mehr zu empfehlen?

Ein Beitrag von Frau C. Stickelberger, Leiterin der Stellenvermittlung des Schweizerischen Vereins Freundinnen junger Mädchen

Diese Themen wurden in den vergangenen Wochen und Monaten von verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften aufgegriffen und oft negativ ausgewertet. Es wurde von Erfahrungen junger Deutschschweizerinnen im Welschland berichtet, die dort ein unterdrücktes Schattendasein führen müssen, und von anderen Schweizerinnen, deren Traum vom Auslandsaufenthalt als au pair durch bittere Wirklichkeit enttäuscht wurde. Es fiel in diesen Artikeln auch der Ausdruck der «Rollenprägung», das heisst, die jungen Mädchen würden durch die Arbeit in einem fremden Haushalt in ein nicht mehr zeitgemässes Geleise geschoben.

Wir sind sicher nicht dafür, dass heutige Mädchen als «Heimchen am Herd» erzogen werden. Aber schliesslich bekommen doch wir Frauen die Kinder und nicht die Männer, und wenn ein weibliches Wesen erst dann lernt, mit Kleinkindern umzugehen, nachdem das erste eigene Kind geboren ist, kann es schief herauskommen. Warum soll ein junges Mädchen nicht bei einer Madame im Welschland oder bei einer Missis im Ausland erlernen, mit Kindern – oft schwierigen und verwöhnten (wie es dann die eigenen auch sein werden) umzugehen? Jedes weibliche Wesen wird auch einmal eine eigene Wohnung haben; warum soll es da nicht schon durch praktische Übung im Welschland oder während des Au-pair-Aufenthaltes im Ausland lernen, dass es ohne putzen, waschen, bügeln und kochen nicht geht? Warum soll das Unterordnen und Anpassen in einer fremden Familie unzumutbar sein? Sich in fremden Verhältnissen anpassen und einordnen zu lernen und zu lernen, auf eigenen Füüssen zu stehen und durchzuhalten, diese Möglichkeiten bei einem Welschland- oder Auslandsaufenthalt helfen nach wie vor jungen Menschen zur Persönlichkeitsbildung.

Nicht zu vergessen ist der sicher wichtige Punkt, dass nur jungen Mädchen die sicher preisgünstigste Möglichkeit offensteht, eine Fremdsprache durch einen Au-pair-Aufenthalt zu erlernen. Wie oft fragen uns Burschen an, ob wir sie nicht auch zu einer Familie platzieren könnten – doch dies ist nirgends im Ausland erlaubt.

Die Freundinnen junger Mädchen – deren Organisation seit über 100 Jahren besteht – vermitteln (Inlandstellenvermittlung) zuverlässige Welschlandstellen und (Auslandstellenvermittlung) geprüfte Au-pair-Stellen in England, Frankreich, Italien, Spanien und Kanada.

Fürs **Welschland** oder das **Tessin** interessierte Mädchen werden von uns zu einem persönlichen Gespräch eingeladen. Wichtig scheint uns, dass die Mädchen aus eigener Initiative einen Sprachaufenthalt als Volontärin machen wollen. Die Bewerbungen der Interessentinnen und deren besondere Wünsche werden an unsere Filialbüros in Genf, Lausanne, Vevey und im Tessin weitergeleitet. Es werden nur Angebote von Familien unterbreitet, die vorher besucht worden sind. Durch unsere Büros an Ort und Stelle sind die Mädchen nicht auf sich allein angewiesen, denn wir können ihnen jederzeit helfen.

Au-pair-Stellen im Ausland stehen jungen Mädchen ab siebzehn (England und Italien) oder achtzehn Jahren (Frankreich, Spanien und Kanada) zur Verfügung. Die Au-pair-Arbeitszeit beträgt ungefähr dreissig Stunden in der Woche, und die Mädchen können in den grossen Städten, wo entsprechende Möglichkeiten bestehen, täglich in eine Sprachschule gehen. Ihre Tätigkeit bei der Gastfamilie besteht im Verrichten von Hausarbeiten und im Hüten der Kinder. Au pair ist mit Abstand die billigste und unserer Meinung nach auch sinnvollste Möglichkeit, eine Sprache

zu erlernen. Nur ganz wenige junge Mädchen können es sich leisten, statt dessen eine der jetzt sehr teuren Sprachschulen im Ausland zu besuchen, ohne daneben zu arbeiten. Man kann schon für sechs Monate als au pair ins Ausland gehen. Unsere beiden Büros geben sich viel Mühe, einen positiven Sprachaufenthalt für die jungen Mädchen vorzubereiten. Eigene Vertrauensstellen im Ausland klären die Verhältnisse mit den Gastfamilien ab und sorgen dafür, dass die Bedingungen eingehalten werden. Die jungen Mädchen erhalten selbstverständlich diese Adressen (wo meistens auch Deutsch gesprochen wird) und können dadurch jederzeit Hilfe erhalten und wenn nötig auch rasch umplaziert werden.

Um auf unseren Titel zurückzukommen: wir können nach wie vor empfehlen, dass die ganz jungen Mädchen (z. B. vor einer Berufslehre) ein Welschlandjahr machen und dass die schon etwas älteren Mädchen (beste Altersstufen zwischen 18 bis 23 Jahren) eine Fremdsprache als au pair im Ausland erlernen. Interessentinnen beraten wir gerne unverbindlich:

Schweiz. Verein der Freundinnen junger Mädchen, Inlandstellenvermittlung, Zähringerstr. 36, 8001 Zürich, Tel. 01 252 38 40: Di, Mi, Fr, 8.30 bis 11.30 Uhr. Auslandstellenvermittlung, Kapfsteig 44, 8032 Zürich, Tel. 01 53 65 07: nachmittags.

In gleicher gemeinnütziger Weise arbeiten auch die Büros der Pro Filia in verschiedenen Schweizer Städten.

C. Stickelberger

Frauenverein St. Stephan i. S.

nimmt für die Brockenstube gut gehaltene Kleider, Schuhe und Geschirr in Empfang. Wir danken den Spendern zum voraus herzlich.

Adresse:
Frau Luise Wyssen
Präsidentin des Gemeinnützigen
Frauenvereins
3771 St. Stephan
Tel. 030 2 21 05, Matten

Chile-Bericht in der Oktobernummer des «Zentralblattes»

Berichtigung eines aufmerksamen Lesers

In Ihrem Chile-Bericht ist zu lesen, die Schweizer Lehrer des Colegio Suizo de Santiago ermöglichten «begabten Schülern aus den «escuelas fiscales», aus der eigenen Tasche, gratis die Mittelschule zu besuchen». Dies entspricht nicht den Tatsachen. Die 80 bis 90 Stipendianten aus einer staatlichen chilenischen Schule, welche das Colegio Suizo besuchen dürfen, ohne das sonst übliche Schulgeld zu entrichten, verdanken dieses Entgegenkommen nicht den Schweizer Lehrern der Schule, sondern den Subventionen der Bundeskasse, also letztlich dem schweizerischen Steuerzahler. Um ja keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: ich halte diese (im übrigen bescheidene) Ausgabe für eine der sinnvollsten in der Jahresrechnung der Eidgenossenschaft!

Als ehemaliger Lehrer der erwähnten Auslandschweizerschule halte ich es für notwendig, Ihnen diese Richtigstellung zukommen zu lassen.

Mit freundlichen Grüssen,
Hans Münstermann
Hünibachstrasse 72 D
3626 Hünibach

Eidgenössische Abstimmung über «Die Weiterführung der Finanzordnung und die Verbesserung des Bundeshaushaltes» 28./29. November 1981

Bestrebungen, den eidgenössischen Finanzen durch die Einführung einer Mehrwertsteuer massiv neue Mittel zuzuführen, wurden vom Volk 1977 und 1979 abgelehnt. Da aber die verfassungsmässige Kompetenz des Bundes zur Erhebung einer direkten Bundessteuer (Wehrsteuer) und der Warenumsatzsteuer bis Ende 1982 befristet ist, musste eine neue Vorlage ausgearbeitet werden, die dem Bund seine beiden grössten Einnahmequellen (über 50 % der 1981 budgetierten Einnahmen) sichert und zudem einen Beitrag liefert zur Deckung der wachsenden Defizite.

Welche Lösung wird uns am 28./29. November zur Abstimmung präsentiert? Die Sätze der WUST sollen von 5,6 % auf 6,2 % bzw. von 8,4 % auf 9,3 % erhöht werden. Ein Systemwechsel zur Mehrwertsteuer ist also im Moment noch nicht vorgesehen. Die direkte Bun-

dessteuer (Wehrsteuer) bringt erstmals seit 1963 keine Verschärfung der Progression. Im Gegenteil, es soll ein Teil der kalten Progression ausgeglichen werden durch höhere Sozialabzüge und durch einen Rabatt auf dem Steuerbetrag. Der volle Ausgleich der kalten Progression, ein verfassungsmässiger Auftrag an den Gesetzgeber aus dem Jahre 1971, wird aber nicht erreicht. Durch die Mehreinnahmen bei der WUST und die Mindereinnahmen bei der Wehrsteuer erhält die Bundeskasse Netto-Mehreinnahmen von rund 300 Mio Franken. Eine Annahme dieser Vorlage darf aber nicht als Freipass zu Ausgabenwachstum und weiteren Steuererhöhungen ausgelegt werden. Nach wie vor gilt, dass die Sparanstrengungen verstärkt werden müssen, kann doch von dieser Seite ein wesentlicher Beitrag zur Sanierung der Bundesfinanzen geleistet werden. *Se*



Dieser Katalog kommt kostenlos zu Ihnen.

Aus dem Inhalt: Gesunde Kleidung, gesunder Schlaf, in Seide und Wolle. Naturbelassene Produkte für ein gesundes Leben.

Gratis-Bon

auf Postkarte kleben und einsenden an:
Josef & Brigitte Köppl, Gartenstr. 10, 9443 Widnau
Senden Sie mir Ihren Katalog Nr.
Meine Adresse: SG-7

Geschenk-Abonnements-Bestellung

Ich möchte für

Name	Vorname
<input type="text"/>	<input type="text"/>
Strasse	
<input type="text"/>	
PLZ	Ort
<input type="text"/>	<input type="text"/>

ein Geschenk-Abonnement bestellen.

Das «Zentralblatt» soll ab _____ geliefert werden.

Senden Sie an obenstehende Adresse eine Geschenkanzeige mit einem schönen Gruss von mir.

Den Jahres-Abonnementspreis von Fr. 12.– bezahle ich bei Erhalt der Rechnung.

Name	Vorname
<input type="text"/>	<input type="text"/>
Strasse	
<input type="text"/>	
PLZ	Ort
<input type="text"/>	<input type="text"/>
Datum	Unterschrift
<input type="text"/>	<input type="text"/>

Einsenden an:
Büchler + Co AG, Verlag, Seftigenstrasse 310, 3084 Wabern

Zentralblatt des SGF

Zentralpräsidentin:
Betty Steinmann-Wichser
«Al Sambuco»
Via al Segnale 20, 6612 Ascona
Telefon 093 35 27 89

Redaktion:
Jolanda Senn-Gartmann
Rälligweg 10, 3012 Bern
Telefon 031 23 54 75
(Manuskripte an diese Adresse)

Druck und Verlag:
Büchler+Co AG, 3084 Wabern
Telefon 031 54 11 11

Inserate:
Büchler-Inseratregie
3084 Wabern
Tel. 031 54 11 11, Telex 32697
Sachbearbeiterin: Ruth Schmutz
Druckauflage: 9900 Ex.

Abonnementspreis: Fr. 12.-
Bestellungen an:
Büchler+Co AG, 3084 Wabern
Telefon 031 54 11 11
PC-Konto 30-286
Sachbearbeiter:
Severin Aeschlimann

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhalts unter Quellenangabe gestattet.

Postschecknummern:
Zentralkasse des SGF:
30-1188 Bern
Adoptivkindervermittlung:
80-24270 Zürich
Gartenbauschule Niederlenz:
50-1778 Aarau
Stiftung Schweiz, Ferienheime
«Für Mutter und Kind»
80-13747 Zürich

1 810-332929

SCHWEIZ LANDESBIBLIOTHEK

HALLWYLSTR 15
3003 BERN

Adressberichtigungen nach A 1, Nr. 179 melden

SGF Zentralblatt

AZ/PP

CH-3084 Wabern

Abonnement poste

Imprimé à taxe réduite

TAVOLAX

mit Stuhlweichmacher
hilft sicher bei

DARMTRÄGHEIT VERSTOPFUNG

Keine Krampfstände
Kein Durchfall, sondern milde
Stuhlentleerung

In Apotheken + Drogerien
30 Tavolax-Dragees Fr. 4.50

Pharma-Singer, 8867 Niederurnen

Ab Fabrik grosse Barchent-Leintücher-Aktion

Gute Aussteuerqualität, in Weiss gebleicht
oder farbig ganz geblümt in Braun, Oliv, Ro-
sa, Gelb, Blau oder Grün, oder ganz in uni in
einer dieser Farben.
Grössen 260x170 cm, kann als Unter- od.
Oberleintuch verwendet werden.

Alle mit verstärkter Mitte
per Stück **nur Fr. 17.50**

Frottee-Stretch-Fix- Leintücher

in Braun, Beige, Oliv, Orange, Gelb, Blau,
Weinrot, Rosa und Weiss

per Stück **nur Fr. 19.80**
Portofrei ab 4 Stück.

Versand in der ganzen Schweiz.

O. Lehner, Konradstrasse 75, Postfach 3174
8031 Zürich, Tel. 01 44 78 74 oder
Tel. 01 784 57 77

Die alkoholfreien Betriebe unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mit-
gliedern für gute Verpfle-
gung in jeder Preislage
und gute Unterkunft

Arosa Hotel Orelli, von Juni bis Oktober – Senio-
ren-Ferien, Orellis Restaurant – für die
ganze Familie, Telefon 081 31 1209

**Herzogen-
buchsee** Alkoholf. Hotel-Restaurant Kreuz,
Kirchgasse 1, Telefon 063 61 10 18

Luzern Alkoholf. Hotel-Rest. Waldstätterhof,
Zentralstr. 4, Telefon 041 22 91 66

**Romans-
horn** Alkoholf. Hotel-Rest. Schloss,
Telefon 071 63 10 27

Solothurn Alkoholf. Café-Rest. Hirschen,
Hauptgasse 5, Telefon 065 22 28 64

Steffisburg Alkoholf. Hotel zur Post,
Höchhausweg 4, Telefon 033 37 56 16

**Thun
Sommer-
betrieb** Alkoholf. Restaurant Schloss Schadau,
Telefon 033 22 25 00



**Ideal
für alle Stoffe und jede Naht**